

## SYSTEMKRITIK:

### ONE DAY I FLY AWAY !

Von Reinhold F. Bertlein, Amsterdam

Flüchtlinge, Vertriebene, Verbannte, Exilanten, Emigranten, Immigranten, Asylanten, Glückssucher, Wirtschaftsflüchtlinge, politisch oder religiös Verfolgte ... „Immer fand ich den Namen falsch, den man uns gab“, schrieb Bertolt Brecht in seinem Gedicht „Über die Bezeichnung Emigranten“<sup>1</sup>.

#### Annäherung an ein Thema

Ein Blick in die Ahnengalerie der eigenen Familie weist oft schon aus: irgendwann kamen die Vorfahren als Flüchtlinge, Vertriebene, Verbannte, Exilanten, Emigranten, Immigranten, Asylanten, Glückssucher, Wirtschaftsflüchtlinge, politisch oder religiös Verfolgte ins Land. Mit anderen Worten: we all are „...“ !

So kam mein Großvater mütterlicherseits einst als „Displaced person“ nach dem 1. Weltkrieg in die Millionenstadt Berlin, wo er die Landflüchtige aus der Provinz Posen traf – meine spätere Oma. Nicht weit vom Alexanderplatz wohnten sie vorwiegend im Arbeiterstadtteil Friedrichshain. Auf der anderen Seite vom „Alex“ lag das Scheunenviertel, Klein-Galizien, mit Grenadier-, Dragoner- und Mulackstraße, eine Gegend wie Lemberg mitten in Berlin. Die Juden jener Zeit waren die Flüchtlinge par excellence: „Hatten sie einmal die Grenze überquert, sahen sich die osteuropäischen jüdischen Emigranten bemerkenswert ähnlich. Alle sprachen jiddisch, trugen den traditionellen Kaftan und erschienen erschöpft und von Armut geschlagen.“<sup>2</sup> „Man bemerkte ihr fremdes Aussehen, ihre Unordnung, ihre Erschöpfung und eine Verwirrtheit, die sie zu lähmen schien“<sup>3</sup> Dabei war die Zahl der Juden aus Osteuropa im Reich lächerlich gering: 1910 gab es 70.000 Ausländer unter den 615.000 Juden, das entspricht 0,1 % der Bevölkerung. Im November 1923 kommt es in Berlin zu antisemitischen Exzessen. Ausgehend vom Arbeitsamt Alexanderstraße, wo an diesem Tag kein Geld für Unterstützungsleistungen vorhanden ist, und aufgestachelt von völkischen Agitatoren, marschieren deutsche Arbeitslose gegen die „Galizier“ ins Scheunenviertel: jeder auf der Straße gehende jüdisch aussehende Mensch wird von einer schreienden Menge umringt, zu Boden geschlagen und seiner Kleider beraubt. Die Hyperinflation, die die kleinen Sparer um ihre Notgroschen bringt und die Arbeiter um den Wert ihrer Mühsal, geht gepaart mit dem täglichen Zustrom von Ostjuden und Heimatlosen nach Deutschland, größtenteils Handwerker und Arbeiter

---

<sup>1</sup> „Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen / Warten des Tags der Rückkehr, jede kleinste Veränderung / Jenseits der Grenze beobachtend, jeden Ankömmling / Eifrig befragend ....“

<sup>2</sup> „Kein Osjude geht freiwillig nach Berlin ... Hierher kommen die Emigranten, die über Hamburg und Amsterdam nach Amerika wollen. Hier bleiben sie oft stecken...“ schreibt Josphe Roth in „Juden auf Wanderschaft“ 1927.

<sup>3</sup> Michael R. Marrus, The Unwanted. European Refugees in the Twentieth Century, New York, Oxford University Press 1985.

und damit als „industrielle Reservearmee“ gefürchtete Konkurrenz der Alteingesessenen auf dem abgeschlankten Arbeitsmarkt.

Mein anderer Opa – beide Opas überleben den 1. Weltkrieg wie durch ein Wunder vor Verdun – traf die andere Oma während eines Lazarett-Aufenthalts und verließ Heim und Herd, um weit weg von seinem Geburtsort ein neues Leben zu beginnen. Selbst traf ich sehr früh in meinem Leben auf „die Anderen“. Ausgestattet mit der „Gnade der späten Geburt“, aufgewachsen am Fuße eines Hügels, begab ich mich schon früh gerne auf abenteuerliche Erkundungen. Oberhalb der Siedlung (aus der Hitlerzeit und für Rüstungsarbeiter gebaut) begann eine andere Welt: in den Baracken der einstigen Zwangsarbeiter hausten jetzt die Vertriebenen, die Ostflüchtlinge. Sie kamen aus Friedland. In meiner kindlichen Naivität hielt ich Friedland für ein friedliches Land und sollte erst später erfahren, dass es sich dabei um das Notaufnahmelager der Bundesrepublik Deutschland handelte, wo zunächst alle aufgenommen wurden, die nach dem „Zweiten Großen Krieg“ ins Land strömten. Darunter waren viele sogenannte „Displaced Persons“ – viel später erfuhr ich das zu dieser Gruppe auch die Gebrüder Mekas aus Litauen gehörten. Jonas Mekas sollte später in den USA als Experimentalfilmer berühmt werden. Auf der Spitze des Berges, noch über den Baracken, befand sich das Zigeunerlager. Ob es sich um Roma oder Sinti handelte blieb mir unbekannt. Fasziniert war ich allerdings von den bunten, an Zirkusse erinnernden Wagen und von den Großfamilien, wo jeder mit jedem verwandt war. Das machte auf mich als Einzelkind Eindruck. Wenig später sollte ich die ‚Barackenkinder‘ und die ‚Zigeunerkinder‘ näher kennenlernen: auch sie kamen in die Erste Klasse der Volksschule bei Lehrer Biedermann. Das Klassenfoto beweist es bis auf den heutigen Tage: vorne sitzen die Bürger-Kinder, dahinter die „Schmuddelkinder“ und in der letzten Reihe die „Zigeunerkinder“. Am Ende des Ersten Schuljahres waren von den 40 Kindern auf dem Klassenfoto nur etwa 30 versetzt worden – nur die Bürgerkinder. Die letzte Reihe sollte nahezu vollständig fehlen – abgeschoben in die „Klippschule“, die Sonderschule für die Doofen ! Auch der „Anführer“ der Zigeunerkinder – Josef – der sich wenige Jahre später, wie die Lokalzeitung berichten sollte, vor einen Zug werfen sollte – laut Zeitungsbericht: Motiv des Freitods unbekannt.

In dieser Periode hielt auch das Fernsehen Einzug in unsere Familie. „So weit die Füße tragen“ von Fritz Umgelter (1959) war einer der ersten sogenannten "Straßenfeger" der frühen Fernsehjahre. Atemlos verfolgte ich die Abenteuer des ehemaligen Landsers Clemens Forell, der das Unglaubliche schafft: der Kriegsgefangene entflieht der Hölle des Bleibergwerks am sibirischen Ostkap und schlägt sich in drei Jahren riskanter Flucht bis nach Persien durch. Weihnachten 1952 trifft er schließlich wieder zuhause in München ein. Es ist die Zeit, in der Adenauer die Wehrmachtssoldaten aus russischer Kriegsgefangenschaft als Kriegsheimkehrer nach Hause holt. Es ist die Zeit der Heimatvertriebenen aus den früheren deutschen Reichsgebieten jenseits von Oder und Neiße, aus dem Sudetenland sowie aus den Siedlungsgebieten in Mittelost-, Ost- und Südosteuropa. Zwölf bis vierzehn Millionen Vertriebene, von denen bei Flucht und Vertreibung rund zwei Millionen - immerhin

etwa ein Sechstel - ums Leben gekommen sind. Zahlen hinter denen sich ungeheures Leid verbirgt<sup>4</sup>.

In dieser frühen Nachkriegszeit steht für die Deutschen die Bewältigung elementarster Probleme im Vordergrund. Angesichts der gravierenden Wohnungsnot und der Ernährungsschwierigkeiten stellte die Aufnahme von Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen die Alliierten und die deutschen Verwaltungen vor riesige Probleme, die zum Teil auch zu Spannungen mit der einheimischen, häufig ausgebombten oder evakuierten Bevölkerung führten. Die Vertriebenen sind keineswegs überwiegend willkommen.

Eine große Bedeutung für die Bewältigung von Flucht und Vertreibung kommt der modernen Literatur zu, in der nicht nur die Ereignisse am Ende des Krieges – das Bild der Flucht in Trecks<sup>5</sup> über Nehrung und Haff zur Halbinsel Hela haben sich mir als jungen Leser besonders eingeprägt –, sondern auch die Erinnerung an die verlorene Welt zum Thema gemacht wurden. Hingewiesen sei hier vor allem auf die Werke von Günter Grass und Siegfried Lenz, die zu unserer Schullektüre zählen sollten. Doch: nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen wir! Mein Lebensweg führte mich weg von den Danzig-Beschreibungen der Schullektüre, vom Amsterdam an der Ostsee, ins wirkliche Amsterdam, das vor über 30 Jahren zu meiner Wahlheimat werden sollte, aber das je länger ich hier lebe, umso weniger Heimat ist. Ja, wie viele, so leide auch ich an (auch politischer) Heimatlosigkeit. „Die Heimat ist die Landschaft der Kindheit und der Jugend. Wer sie verloren hat, bleibt ein Verlorener, und habe er es auch gelernt, in der Fremde nicht mehr wie betrunken umherzutaumeln, sondern mit einiger Furchtlosigkeit den Fuß auf den Boden zu setzen.“<sup>6</sup> Der schwedische Dokumentarfilmer und Autor Göran Rosenberg, Sohn zweier Auschwitz-Überlebender, kommt in seinem Bestseller „Ein kurzer Aufenthalt auf dem Weg von Auschwitz“<sup>7</sup> zu folgender Erkenntnis: „...die Heimatlosigkeit ist eine unterschätzte Hölle ... die Heimatlosigkeit und die Sprachverwirrung. Das eine hängt mit dem anderen zusammen. Zu Hause zu sein heißt, verstanden zu werden, ohne viel sagen zu müssen. Ich glaube, kein Ort kann jenen Ort ersetzen, an dem wir zum ersten Mal Worte finden für die Welt und sie mit anderen Menschen teilen und sie uns aneignen. Ich weiß, dass manche meinen, ein solcher Ort ließe sich, gleichgültig wo und wann, aufs Neue errichten, aber ich glaube das nicht. Ich glaube, dass der Ort, der uns geformt hat, uns weiterformt, auch wenn wir ihn verlassen haben und anderswo heimisch geworden sind. Oder anders, wir können anderswo nur heimisch werden, wenn eine Verbindung mit dem Ort, den Menschen und der

---

<sup>4</sup> Eugen Kogon und Walter Dirks versuchten schon 1947 in den Frankfurter Heften in ihrem bemerkenswerten Aufsatz unter dem Titel "Verhängnis und Hoffnung im Osten. Das Deutsch-Polnische Problem", deutlich zu differenzieren, dass diejenigen Deutschen, die nun ihrerseits Opfer wurden, keineswegs die besonders Schuldigen waren: "Die armen Opfer in Schlesien und Ostpreußen leiden stellvertretend für die wahren Schuldigen, und es ist ein Zufall, dass nicht wir es sind, du und ich, die stellvertretend leiden und sterben müssen."

<sup>5</sup> An das Bild der Flüchtlingstrecks im Frühjahr 1945 fühlte ich mich denn auch erinnert, als die Fernsehbilder in den Nachrichten die Kolonnen der Syrienflüchtlinge auf dem Balkan zeigten.

<sup>6</sup> Jean Améry: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten, Stuttgart 1977

<sup>7</sup> Göran Rosenberg, Ett kort uppehåll på vägen från Auschwitz, Albert Bonniers Förlag, Stockholm 2012, veröffentlicht in deutscher Sprache als: Ein kurzer Aufenthalt auf dem Weg von Auschwitz, Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2013.

Sprache, die uns geformt haben, fortbesteht“. Es ist dem „Auswanderer, derzeit Amsterdam“<sup>8</sup> aus dem Herzen gesprochen.

### Amsterdam die große Flüchtlingsarche

Schon im 17. Jahrhundert wurde Amsterdam Europas große Flüchtlingsarche genannt: unter den 105.000 Amsterdamer Bürgern des Jahres 1622 befinden sich 35.000 Einwanderer. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung ! Flämische Kaufleute, sefardische Juden aus Portugal und Spanien, askenasische aus Russland, Polen und Deutschland, Presbyterianer aus England, Hugenotten aus Frankreich, Quäker, Wiedertäufer, Armenier – Generation für Generation trug so zur wirtschaftlichen Blüte, zur Vielfarbigkeit und kosmopolitischen Blüte bei, von der Amsterdam noch heute zehrt<sup>9</sup>. Zu ihnen gehörten Dichter wie Joost van den Vondel (geboren in Köln) und Caspar Barlaeus, ‚holländische‘ Maler wie Daniel Stalpaert und Frans Hals. Dass die Eingliederung auch im Goldenen Jahrhundert nicht fleckenlos verlief, geht aus dem Epos *Der spanische Brabander* (1622) von Gerbrand Bredero hervor. „Wer anders brachte hierhin Handwerk und Kaufhandel als wir“, fragt der spanische Brabander Jerolimo darin den einheimischen Amsterdamer Robbeknol. Worauf dieser antwortet: „Wer anders brachte hierhin Falschheit und Bubenhaftigkeit, wenn nicht ihr?“ Nach Vondel wurde ein Park benannt, nach Barlaeus das städtische Gymnasium, und nach den Malern heissen heute Strassen.

Vor dem Hintergrund dieser historischen Erfahrungen ist die restriktive Politik der niederländischen Regierung in den Dreißiger Jahren gegenüber den Zuflucht Suchenden aus Hitlerdeutschland zunächst unverständlich. Doch die große Anzahl konfrontierte das kleine Königreich vollkommen unvorbereitet mit dem Flüchtlingsproblem. War es den Flüchtlingen in der Anfangsphase noch erlaubt eine Arbeit aufzunehmen, ab August 1934 war eine Arbeitserlaubnis erforderlich ... „Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass man in Holland den Emigranten nur Almosen gibt, niemals irgendwelche Arbeit, schrieb das Berliner Tageblatt schon 1933, potentielle Flüchtlinge entmutigend. Verließ der Grenzübertritt in den ersten Monaten noch ohne Formalitäten – ein gültiger Pass war ausreichend – mit dem in Kraft treten der Verordnung des Reichsinnenministers vom 4. April 1934, wonach „jeder Reichsangehörige ... zum Grenzübertritt bei der Ausreise einen Sichtvermerk“<sup>10</sup> benötigte, wurde jeder Emigrant zum illegalen Grenzgänger. Jüdische Flüchtlinge aus

---

<sup>8</sup> „Auswanderer, derzeit Amsterdam“, so lautet das erste Kapitel über das jüdische Amsterdam in Egon Erwin Kisch, *Geschichten aus sieben Ghettos*, Verlag Allert de Lange, Amsterdam 1934.

<sup>9</sup> Den Rassenideologen der Nazis war dies ein Dorn im Auge. Durch „Rassenvermischung mit der Erbmassen des Hafenproletariats“ seit dem 17. Jahrhundert seien die Holländer „ihrer germanischen Stammverwandtschaft unwürdig geworden“. 1937 (!) wurde SS-Freiwilligen bei der Anwerbung in Aussicht gestellt, später einmal „in von Holländern gesäuberten Rheindelta“ ihre alten Tage fristen zu dürfen – das Delta des Deutschen Rheins (!) als eine Art von römischer Provinz für das „Tausendjährige Reich“ nutzbar gemacht!

<sup>10</sup> Der Paß ist der edelste Teil eines Menschen. Er kommt auch nicht so einfach zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf leichsinnige Weise und ohne jeden Grund, doch ein Paß niemals. Darum wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird“ aus: Brecht, Bertolt „Flüchtlingsgespräche“.

Deutschland waren nach 1933 zu profitträchtigen Objekten von Menschenschmugglern und Betrügern geworden (wie sich die Zeiten doch ähneln!) Oft haben die Flüchtlinge ihr letztes Geld gegeben, in der Hoffnung das Nachbarland heil zu erreichen. Neben den vielen Unbekannten sollten im Laufe der Dreißiger Jahre auch viele Prominente nach Holland kommen: Schriftsteller wie Heinz Liepmann (der wegen „Beleidigung eines befreundeten Staatsoberhauptes“ von einem niederländischen Gericht verurteilt werden sollte) und Max J. Friedländer, das greise Ehepaar Karl und Louise Kautsky, Klaus Mann sowie die Berliner Lektoren des Kiepenheuer Verlages Hermann Kesten, Walter Landauer und Fritz Landshoff. Zu den Malern, Regisseuren, Kabarettisten und Schauspielern, die in den Niederlanden um Asyl baten, gehörten Max Ophüls, Ludwig Berger, Kurt Gerron, Rudolf Nelson, Willy Rosen, die Komiker Siegfried Arno und Otto Wallburg, die bildenden Künstler Gerd Arntz, Heinrich Campendonck und Max Beckmann. Meistens ohne Arbeit, oftmals ohne Geld und auf Unterstützung angewiesen, nicht selten auch ohne Pass, waren vor allem die vielen Namenlosen, wenn im Besitz einer Aufenthaltsgenehmigung, mehr geduldet als willkommen oder, mit einer befristeten Bewilligung zum Bleiben ausgestattet, ständig von einer Ausweisung bedroht. Die Prominenten hingegen bekamen oft schnell eine Aufenthaltsgenehmigung oder sogar den begehrten „Paspoort voor Vremdelingen“ – wie Klaus Mann, der als Sohn seines berühmten Vaters zum „Schutzbefohlenen der Holländischen Königin“ werden sollte. Zu Recht sollte er schreiben: „Ohne Pass kann der Mensch nicht leben. Das scheinbar unbedeutende Dokument ist in Wahrheit beinahe ebenso kostbar wie der Schatten, dessen Wert der arme Peter Schlehml erst so recht begriff, als er sich seiner leichtfertig entäußert hatte. Transitvisen, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnisse, ‚cartes d’identité‘, ‚titres de voyage‘; diese Dinge spielten eine durchaus dominierende und recht quälende Rolle...“<sup>11</sup>. Die Definition der Staatszugehörigkeit und das Passwesen sind zumeist als Maßnahme zur Kontrolle der Mobilität der Pauperisierten entstanden, historisch treten sie erstmalig in Erscheinung als Länder wie England, Frankreich, die USA, Kanada und die Schweiz im Zusammenhang mit der Französischen Revolution erstmalig Passgesetze erlassen.

Schätzungen niederländischer Behörden zufolge sollen sich bis zu 40.000 Emigranten im Lande aufgehalten haben. Im Mai 1938 teilt denn auch das Justizministerium mit, dass keine Flüchtlinge mehr zugelassen würden, mit der Ausnahme von denen, die in ‚wirklicher Lebensgefahr‘ (Jude sein, reicht mithin nicht aus) schweben oder wenn diese für die niederländische Wirtschaft ‚von Belang waren‘. Sogar die jüdische Wochenzeitung Nieuw Israelitisch Weekblad (NIW)<sup>12</sup> hieß diese Maßnahmen gut und warnte vor einer „Überfremdung“. Nach der Einschätzung der politischen Situation in Deutschland (heute nennt man das ‚Amtsbericht der Botschaft‘) meinte die niederländische Regierung, dass „von einigen Sonderfällen abgesehen, im allgemeinen keine Berufung auf das Asylrecht mehr berechtigt“ sei. Die Lage der jüdischen Bevölkerung empfände man zwar als bedauerenswert, doch sei, „um das Asylrecht in Anspruch zu nehmen, mehr nötig“<sup>13</sup> Mit anderen Worten: „Flüchtlinge

---

<sup>11</sup> Klaus Mann, Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht, Rowohlt-Verlag, Reinbek bei Hamburg 1993.

<sup>12</sup> NIW – Nieuw Israelitisch Weekblad: „Eine noch größere Zunahme von Fremden –Niederlassung würde die Volkswirtschaft aus dem Gleichgewicht bringen, während ein noch stärkerer Zuwachs an Fremden die Gefahr einer – um es in deutschen Worten auszudrücken – Überfremdung in sich bürgt“.

<sup>13</sup> Zitiert nach: Louis de Jong, Het Koninkrijk der Nederlanden in de Tweede Wereldoorlog, s’Gravenhage, 1969. S.448

müssen an der Grenze abgewiesen werden, es sei denn, die Rückkehr nach Deutschland würde für die Betroffenen unmittelbare Lebensgefahr bedeuten.“<sup>14</sup>

Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sollte in einem Artikel der Chefredaktion dies so kommentieren: „Fast eine Woche ist vorbeigegangen seit den neuen Qualen, denen die Juden in ihrem deutschen Vaterland unterworfen wurden. Dort, wo Verzweiflung und Elend die Menschen in den Selbstmord treibt, da stellen wir, echte Niederländer, Träger einer Freiheit und einer Tradition, keine Fragen wegen eines Stückchen Brot, das wir den Fremden anbieten ... Dann kennen wir die Bedeutung des Gottesgebots: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Doch leider: so reagierte die niederländische Regierung<sup>15</sup> nicht ! ... Sie ließ einige Kinder zu, die gegen die Grenze angeschwemmt wurden. Der Vorsitzende des Ministerrats hielt eine Rede, die Zusagen zu beinhalten schien, Zusagen für Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Doch er erteilt auch den Grenztruppen den Befehl, dafür zu sorgen, dass kein Fremder über die Grenze komme. Und so wurden sie, Greise und Kinder, darunter Kranke und Verletzte, die nach einer mühsamen Flucht und oft nach einer Periode von Entbehrung Ruhe und Sicherheit zu finden hofften, an der niederländischen Grenze von einer Kette von Gummi und Eisen empfangen“.

Nach der Reichskristallnacht 1938 gestattete die niederländische Regierung – gedrängt von Parteien, Gewerkschaften und Kirchen – noch einmal vorübergehend die Aufnahme von Flüchtlingen. Dabei hatte sie dem sich für die Bedrängten einsetzenden „Comité voor Bijzondere Joodse Belangen“ noch die Bedingung gestellt, damit einverstanden zu sein, dass die nunmehr ins Land kommenden Refugees in einem Internierungslager untergebracht würden – die Akzeptierung dieser Bedingung wird im Oktober 1939 zur Geburtsstunde des Lagers Westerbork. Hier leben Emigranten in Baracken, ihrer Freiheit beraubt und strengen Lagerregeln unterworfen. Mit Dankbarkeit übernimmt die deutsche Besatzungsmacht das Lager wenige Monate später: Westerbork wird zum Durchgangslager umfunktioniert auf dem Weg in die Vernichtungslager. „Alle Wege führen nach Westerbork“ – diesen Ausspruch soll der in Amsterdam residierende SS-Offizier des Reichssicherheitshauptamtes, Ferdinand aus der Fünfen, später beim Abtransport der in Amsterdam verhafteten jüdischen Bürger und Emigranten prägen. Die jüdisch-deutsche Philosophin Hannah Arendt schrieb 1943, dass die Zeitgeschichte eine neue Gattung von Menschen geschaffen habe: **„Menschen, die von ihren Feinden ins Konzentrationslager und von ihren Freunden ins Internierungslager gesteckt werden“**.<sup>16</sup>

### Das Bündnis von Mob und Elite und die drei Säulen der Hölle

„Der voll entfaltete Imperialismus in seiner totalitären Form ist ein Amalgam gewisser Elemente, die sich in allen politischen Verhältnissen und Problemen unserer Zeit finden. Solche Elemente sind Antisemitismus, Verfall des Nationalstaats, Rassismus, Expansion um der Expansion willen, Bündnis zwischen Kapital und

<sup>14</sup> Ebenda, S. 452.

<sup>15</sup> Das Kabinett Colijn, bestehend aus den christlichen Parteien: RKSP, ARP und CHU.

<sup>16</sup> Hannah Arendt, We Refugees in: Menorah Journal, Januar 1943, S. 69 – 77 deutsche Textfassung: Wir Flüchtlinge in: Zur Zeit Politische Essays, Rotbuch-Verlag, Berlin 1986

Mob,“ analysiert Hannah Arendt und ist bestürzt über „das offenkundige Vergnügen, mit dem die Elite sich die „Ideen“ des Mob aneignete“, dass eine Atmosphäre erwuchs, „in welcher alle überkommenen Werte und Vorstellungen, die alten Standards und Maßstäbe, ihre Gültigkeit verloren hatten ... Vulgarität, die offenzynische Verabschiedung aller allgemein anerkannten Standards ... ein erhebliches Zugeständnis des Schlimmsten...“ Dabei setzte der Mob „sich zusammen aus allen Deklassierten, ... alle Klassen der Gesellschaft sind vertreten. Er ist das Volk in seiner Karikatur !“. Für Hannah Arendt konnte „die von allen Prinzipien und aller Heuchelei gereinigte Gewaltpolitik... sich erst durchsetzen, als sie mit der Masse von Menschen rechnen konnte, die aller Prinzipien ledig und numerisch stark angewachsen war“.

„Als das Unmögliche möglich wurde, stellte sich heraus, dass es identisch ist mit dem unbestrafbaren, unverzeihlichen radikalen Bösen, das man weder verstehen noch erklären kann durch die bösen Motive von Eigennutz, Habgier, Neid, Machtgier, Ressentiment, Feigheit oder was es sonst noch geben mag und demgegenüber daher alle menschlichen Reaktionen gleich machtlos sind; dies konnte kein Zorn rächen, keine Liebe ertragen, keine Freundschaft verzeihen, kein Gesetz bestrafen...“<sup>17</sup>

Und der aus Russland verbannte Revolutionär und Weggefährte Lenins, Leo Trotzki, konstatiert: „Die Schwächsten im gegenwärtigen Völkergemetzel sind die zahllosen Flüchtlinge aus allen Ländern ... Der bürgerliche Patriotismus drückt sich zuerst in der brutalen Behandlung wehrloser Ausländer aus. Ehe die Konzentrationslager für Kriegsgefangene errichtet wurden, hatten alle Demokratien bereits Konzentrationslager für die Flüchtlinge eingerichtet. Die Regierungen der ganzen Welt ... haben mit ihrer Behandlung der Flüchtlinge, der Verbannten, der Heimatlosen, das schwärzeste Kapitel in die Annalen der Geschichte geschrieben.“<sup>18</sup>

Antisemitismus – Imperialismus – Rassismus waren auch für Hannah Arendt die Elemente der Schande, die „Drei Säulen der Hölle“<sup>19</sup>. „So wie in der heutigen Welt totalitäre Tendenzen überall und nicht nur in totalitär regierten Ländern zu finden sind, so könnte diese zentrale Institution der totalen Herrschaft leicht den Sturz aller uns bekannten totalitären Regime überleben.“ Flüchtlingen werde ihre Heimat entzogen, sie besäßen keinerlei Zugehörigkeit, seien aus jeglicher Gemeinschaft ausgeschlossen. Dadurch verlören sie auch die Rechte, die einem Menschen in einer politischen Gemeinschaft normalerweise zugeschrieben würden. „Genauer betrachtet heißt das nicht, dass ihnen zum Beispiel durch den Verlust des Rechts auf Redefreiheit grundsätzlich untersagt wird sich zu äußern. Vielmehr liegt der Verlust darin, dass Bedingungen geschaffen wurden, die ihre Rede zu einer belanglosen machen, die nicht gehört wird.“ In letzter Konsequenz führe dieser Ausschluss und die Irrelevanz eines Flüchtlings zu dessen Verlust der Menschenwürde. Er werde zu einer Figur außerhalb der Zivilisation. „Seit dem Ersten Weltkrieg hat jeder Krieg und jede Revolution mit einer Monotonie sondergleichen die Masse der Recht- und Heimatlosen vermehrt ...“ Dieser Ausschluss von Flüchtlingen aus der „Familie der Nationen“ ist bedingt durch ein System von souveränen Nationalstaaten, das sich weltweit etabliert hat. Bei Nacht und Nebel werden die Flüchtlinge in einem

---

<sup>17</sup> Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München: Serie Piper, 1986.

<sup>18</sup> Aus: Der imperialistische Krieg und die proletarische Weltrevolution (1940) in: „Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale“ Arbeiterpresse-Verlag, Essen, 1997.

<sup>19</sup> Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München: Serie Piper, 1986.

Kleinkrieg der Polizeien benachbarter Länder über die Grenzen geschmuggelt, wodurch sich „in den nichttotalitären Ländern eine Form der polizeilich organisierten Gesetzlosigkeit“ entwickelte, „welche auf die friedlichste Weise der Welt die freien Länder den totalitär regierten Staaten anglich“ Man könne das Entstehen einer ganz neuen europäischen Menschenklasse beobachten: die Staatenlosen. „Sieht man die europäische Geschichte als die Entwicklung der europäischen Nationen oder als die Entwicklung europäischer Völker zu Nationen, so sind sie, die Staatenlosen, das wichtigste Produkt der neueren Geschichte.“ Seit 1920 beherbergen fast alle europäischen Staaten größere Massen von Menschen, die nirgends Heimatrecht haben, nirgends konsularisch geschützt sind – moderne Paria. Die Unmöglichkeit diese Menschenmassen zu absorbieren, zeigt deutlich, dass das Faktum der Assimilation an Bedeutung entscheidend verloren hat. Das Asylrecht verlor dabei, so Arendt, aus zwei Gründen seine Gültigkeit: „erstens gab es zu viele Flüchtlinge und zweitens konnten sie nicht als Flüchtlinge anerkannt werden, weil sie nicht verfolgt wurden. Auch die karitative Lösung funktionierte nicht, weil sie keinerlei rechtliche Bedeutung hatte. ... sie der Obhut von barmherzigen Organisationen zu übergeben bedeutete praktisch: sie sind vollkommen rechtlos, sie haben kein Recht zu leben in dem Sinne von: sie haben auf der Erde nichts zu suchen...“

#### Ave Imperator, morituri te salutant!

Die Politiker suchen nur nach Lösungen, die ihnen die Grenzen der nationalen Souveränität vorgeben: Einbürgerung oder Repatriierung, bzw. Ausweisung. Eine Repatriierung ist oft nicht möglich, weil die Ursprungsländer in der Regel die Rücknahme verweigern. Die Ausweisung schließlich ist ebenfalls unmöglich, weil man die Staatenlosen nicht einfach deportieren kann. So werden Internierungslager gebaut, die „... zur Routinelösung des Aufenthaltsproblems der ‚displaced persons‘“ wurden<sup>20</sup>. Je weniger sich die Politik imstande sieht, politisch zu handeln, umso mehr überlässt sie, oder besser: überträgt sie das Handeln der Polizei. Die gerät dadurch unter Druck, ihre Beschränkung, nur ausführendes Organ der Gesetze zu sein, zu überschreiten und Gesetzgeber und ausführendes Organ in einem zu sein. Die Gewaltenteilung zwischen Legislative, Judikative und Exekutive, Säulen des demokratischen Rechtsstaates, wird damit ausgeschaltet. Hierdurch kommen die Menschenrechte ins Gedränge: Nationalität und Bürgerrechte schützen nicht länger vor Polizei-Willkür. Rechtlosigkeit, Willkür und schließlich Vernichtung stehen am Ende eines schleichenden Niedergangs, dessen Anfang von politischer Hilflosigkeit in einem System nationalstaatlicher Souveränität geprägt ist.

„Man darf nicht vergessen, dass die ersten Lager in Europa errichtet wurden, um die Flüchtlingsbewegungen zu kontrollieren, schreibt Hannah Arendt, „Und es gibt eine ganz reale Sequenz: Internierungslager – Konzentrationslager – Vernichtungslager.“ Eine der von den Nazis in Verfolgung der „Endlösung“ durchgängig beachteten Regeln war: vor den Transport in die Vernichtungslager setzte man die vollständige Denationalisierung der Juden und Sinti. In dem Moment da die Rechte nicht länger Bürgerrechte sind, wird der Mensch vogelfrei, er wird zum Homo Sacer, wie ihn das antike römische Recht kannte: todgeweiht! Hannah Arendt zog daraus die

---

<sup>20</sup> Hannah Arendt, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, München: Serie Piper, 1986.

Schlussfolgerung: jeder Mensch braucht von Geburt an den Schutz unveräußerlicher Rechte, „ein international garantiertes Recht auf Staatsbürgerschaft“. Das System der Nationalstaaten erwies sich als unfähig, das Schicksal von Minderheiten, Flüchtlingen und Staatenlosen auf menschliche Weise zu lösen. Stattdessen „... verschlechterte man die Situation der Staatenlosen willentlich, um Abschreckungsmassnahmen zu schaffen, wobei manche Regierungen so weit gingen, jeden Flüchtling kurzerhand als ‚lästigen Ausländer‘ zu bezeichnen und ihre Polizei anzuweisen, sie dementsprechend zu behandeln.“ (Arendt: Ebenda) Die Angst der Politiker war groß, denn „Hinter den Flüchtlingen des Faschismus standen Hunderttausende von weiteren Anwärtern, hauptsächlich osteuropäische Juden, die niemand durch eine großzügige Asylpolitik ermutigen wollte...“<sup>21</sup>

Das Problem der Staatenlosen, deren Schaffung, Internierung und Deportation, die Internationalisierung der Judenfrage als Flüchtlingsproblem, der Zusammenbruch des Asylrechts sowie die Aporien der Menschenrechte – das alles ist von beklemmender Aktualität. Für Arendt zeigte „die Hitlersche Lösung der Judenfrage – in der erst die deutschen Juden in die Lage einer nicht erkannten Minderheit in Deutschland gebracht wurden, dann als Staatenlose über die Grenzen gejagt und schließlich wieder sorgsam eingesammelt und in die Vernichtungslager transportiert – aller Welt aufs Deutlichste, **wie man Minderheiten und Staatenlosenprobleme wirklich ‚liquidieren‘ kann.**“ Dass der Mob anno 2015 applaudiert, wenn auf der Pegida-Demonstration am 19. Oktober in Dresden der Redner hetzt „es gäbe“ zur gezwungenen Repatriierung der Asylbewerber „auch andere Alternativen. **Aber die KZs sind ja leider derzeit außer Betrieb**“ ist vor diesem historischen Hintergrund leider nur logisch!<sup>22</sup>

Im Sinne Arendts können auch die „modernen Flüchtlinge“ des 21. Jahrhunderts als Staatenlose und Entrechtete definiert werden: reduziert auf ihr bloßes Leben. Die Wirklichkeit der Flüchtlinge illustriert dabei tagtäglich, wie sehr Anspruch und Wirklichkeit der Menschenrechte auseinanderklaffen. Die Menschenwürde, das Gleichheitsprinzip – nicht mehr als Makulatur. Der staatliche Umgang mit dem Status des Flüchtlings widerlegt gar die Behauptung der Existenz eines Menschen an sich. Die Menschenrechte bieten zwar ein Recht auf Emigration, nicht jedoch ein Recht auf Einwanderung. Doch darf ein demokratischer Staat, jemanden auf Dauer Bürgerrechte verwehren?

Schon in ihrem Essay „Es gibt nur ein Menschenrecht“ kritisiert Hannah Arendt denn auch zu Recht die unter gegebenen Verhältnissen bestehende politische Unrealisierbarkeit der Allgemeinen Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen von 1948. Mit deutlichem Sarkasmus kommt sie zu der Feststellung: „dass diese Erklärung jedem Menschen auf der Welt eine Arbeitslosenversicherung und Altersversicherung garantieren würde“. Arendt's Alternative: „Das einzige Menschenrecht, das jedem Mensch garantiert werden müsse, sei das Recht, Rechte wahrnehmen zu können. Mit anderen Worten: jeder Mensch müsse das **Recht haben auf Mitgliedschaft zu einer politischen Gemeinschaft – das „Weltbürgerrecht“**“<sup>23</sup>,

<sup>21</sup> Michael R. Marrus, *The Unwanted. European Refugees in the Twentieth Century*, New York, Oxford University Press 1985

<sup>22</sup> Eklat bei Pegida-Demo „Die KZs sind ja leider derzeit ausser Betrieb“ Spiegel Online, 20.10. 2015

<sup>23</sup> H. Arendt, *Es gibt nur ein einziges Menschenrecht*, in: *Die Wandlung IV*, Heidelberg 1949.

das Weltbürgerrecht gleich bestehend neben dem Staatsrecht und dem Völkerrecht; eine Unterscheidung, die man schon bei Immanuel Kant finden kann.

### Patriotismus versus Internationalismus und das Gebot der Bibel?

**Auf die Erde voller kaltem Wind / Kamt ihr alle als ein nacktes Kind. Frierend lagt ihr alle ohne Hab / Als ein Weib euch eine Windel gab**<sup>24</sup>. Kaum geboren, gilt es die eigene Lebens-Welt zu erobern und zu gestalten. „Sprechend und handelnd schalten wir uns in die Welt der Menschen ein, die existierte, bevor wir in sie geboren wurden,“ schreibt Hannah Arendt in *Vita Activa*<sup>25</sup>, „und diese Einschaltung ist wie eine zweite Geburt, in der wir die nackte Tatsache des Geborens bestätigen, gleichsam die Verantwortung dafür auf uns nehmen“. Schon Zeit und Ort der Geburt bestimmen das Spielfeld des Lebens, sind oft bereits entscheidende Weichenstellungen für den späteren Lebenslauf, eingebettet im gesellschaftlichen und historischen „stummen Zwang der (ökonomischen) Verhältnisse“. Sich als Mensch entfalten zu können, stößt an durch Menschen gezogene Grenzen. „Die verschlossene Familie, die verschlossene Pfarrgemeinde, das verschlossene Land, all das kommt von uns und hat nichts mit Gott zu tun“ sagte Papst Franziskus nach dem Angelus-Gebet auf dem Petersplatz in Rom. Flüchtlinge aufzunehmen, sei ein Gebot der Bibel. Er erinnerte daran, dass zu den Sieben Werken der christlichen Barmherzigkeit auch die Aufnahme der Fremden gehöre. Franziskus lancierte gar die Idee, die Klöster zu öffnen und tausende von Flüchtlingen aufzunehmen. „Jede Pfarrgemeinde, jede religiöse Gemeinschaft, jedes Kloster, jeder Wallfahrtsort in Europa soll eine Familie herbergen“. „Doch in allen Ländern regt sich“ – wieder – „verblendeter Nationalismus und lächerlicher Rassismus“, wie Ernst Toller in seinem autobiografischen Buch „Eine Jugend in Deutschland“ 1936 schreibt, „Muss ich an dem Wahn dieser Zeit, an dem Patriotismus dieser Epoche teilnehmen?“. Mehr als aktuell sind diese Sätze noch 80 Jahre später. Ebenso aktuell seine trotzige Antwort: „... wenn mich einer fragte, wohin ich gehörte, ich würde antworten: **eine jüdische Mutter hat mich geboren, Deutschland hat mich genährt, Europa mich gebildet, meine Heimat ist die Erde, die Welt mein Vaterland!**“<sup>26</sup>

### Kreislauf des Teufels: Waffenhandel, Krieg, Flüchtlinge, industrielle Reservearmee

Eine Karikatur bringt vor kurzem die sogenannte Flüchtlingskrise auf den Punkt. Man sieht: zwei Direktoren in einer Vorstandetage eines Waffenkonzerns mit Blick auf die anderen Wolkenkratzer mit den Leuchtreklamen der großen Waffenhändler. Sagt der Eine zum Anderen: „Ohne unsere Waffenexporte keine Kriege! Ohne Kriege keine Flüchtlinge! Ohne Flüchtlinge keine neuen Facharbeiter!“

Es ist keine Überraschung: der Westen dominiert den Waffenhandel weltweit. Etwas mehr als die Hälfte geht aufs Konto der Vereinigten Staaten und Russland,

---

<sup>24</sup> Brecht, Bertolt: „Von der Freundlichkeit der Welt“ in: „Hauspostille“, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt am Main, 199

<sup>25</sup> Arendt, Hannah, *Vita Activa – oder Vom tätigen Leben*, 8. Aufl., Frankfurt/ Main, Piper 1994.

<sup>26</sup> Ernst Toller „Eine Jugend in Deutschland“, Verlag Querido Amsterdam, 1936.

Deutschland und Frankreich belegen mit jeweils rund 10% Marktanteil Platz 3 und 4 auf der Weltrangliste, gefolgt von Großbritannien, den Niederlanden, Italien, Schweden, China, der Ukraine, Spanien und Israel. Der Weltwaffenmarkt wird mithin von wenigen Spielern beherrscht. China, Indien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Griechenland, Süd-Korea, Israel und Ägypten gelten als die wichtigsten Abnehmer. Um den Vereinigten Staaten auf diesem Markt Paroli zu bieten, ist auch eine Länder übergreifende Europäische Waffenindustrie ins Leben gerufen mit Firmen wie EADS und Thales. Der Grund, warum man diesem besonderen Geschäft Aufmerksamkeit widmen muss, ist nicht nur der immense wirtschaftliche Gewinn, der mit diesen Aktivitäten erzielt wird, sondern vor allem der negative Effekt des Waffenhandels auf Konflikte, Menschenrechte und Entwicklung – auf Leben und Tod. „Es sollte festgestellt werden, dass während einige westliche Länder große Waffenlieferanten für die Regionen sind, aus denen die Flüchtlinge wegflüchten, diese jedoch nicht unter der Last der Folgen ihrer Verkäufe gebückt gehen<sup>27</sup>. Im Jahre 2007 konstatierte der United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) knapp 33 Millionen Flüchtlinge, wobei Afghanistan, Irak und Sudan die größten Kontingente stellten. Heute, acht Jahre später hat sich UN-Angaben zufolge die Zahl auf über 60 Millionen Flüchtlinge nahezu verdoppelt mit den Flüchtlingen aus dem Bürgerkriegsgebiet Syrien an der Spitze. Die Länder, die als die größten Waffenexporteure gelten, tragen zumindest eine Mitschuld, weil sie ganze Regionen destabilisiert haben und Terrororganisationen möglich gemacht haben. Doch es sind nicht nur die Flüchtlinge aus Kriegs- und Bürgerkriegsgebieten, für die Flucht Hoffnung auf Leben bedeutet. Immer mehr Menschen werden von Heim und Scholle vertreibt, weil ein menschenwürdiges Leben unter gegebenen Umständen nicht mehr möglich ist. **Flüchtlinge sind der Preis, den wir für die wirtschaftliche Weltordnung bezahlen. In dieser globalisierten Welt können die Waren frei zirkulieren, nicht aber die Menschen.**

Vor ihrer Kolonialisierung bestanden die Länder der Dritten Welt größtenteils aus Gemeinschaften mit Subsistenz-Wirtschaft; sie konnten sich selbst ernähren. Diese Lebensweise wurde schnell ausgemerzt – nach Kolonialherren Art! „Das erste Element bestand in einer Deregulierung der Finanzmärkte auf der ganzen Welt. Kapital sollte sich frei von einem Land zum anderen bewegen können. Der zweite Teil bestand in einer Liberalisierung der Handelsströme. Es ging darum, Handelsbarrieren abzuschaffen, die sehr sorgfältig im Laufe vieler Jahrzehnte von Entwicklungsländern errichtet worden waren, um ihre eigenen wachsenden Industrien zu schützen. Das dritte Element bestand in einer völligen Abschaffung des Staates, um die Interventionsmöglichkeiten des Staates zu reduzieren. Anders gesagt, wurden die Steuereinnahmen so reduziert, dass die Staaten nicht mehr einschreiten konnten, um ihre Bürger zu schützen. Und das vierte Element verlangte von den Staaten, ihre Industrien zu privatisieren. Dabei wurde mehr oder weniger sichergestellt, dass die Industrien unter ihrem Wert an fremde Kapitalanleger verkauft wurden. „In vielen Teilen der Dritten Welt wird Land systematisch enteignet, um das ökonomische Wachstum zu speisen ... Im Drang, Exporterlöse zu maximieren, wird zum Beispiel den Agro-Multis oft der Vorzug gegeben vor der Produktion von Nahrungsmitteln für die Hungernden. Ein weiteres Beispiel: eine Goldmine in Ghana – nur 3% des Gewinnes verbleibt im Land, 97% wird in den Westen transferiert. Über sogenannte „Strukturanpassungsprogramme“ haben der Internationale Währungsfond, die

---

<sup>27</sup> Gilby, Nicholas, The Arms Trade, New Internationalist Publications, Oxford, 2009

Weltbank und die World Trade Organisation (WTO) zahlreichen Staaten immer wieder neoliberale als „Reformen“ verkaufte Zwangsmaßnahmen aufgebürdet“<sup>28</sup>. Bedingung für dringend benötigte Kredite ist dann jeweils die Öffnung der Märkte, die Errichtung von Freihandelszonen für Waren und Dienstleistungen – die Folgen: wachsende Armut und Ungleichheit, Abbau von Arbeitnehmer- und Menschenrechten, Raubbau an der Natur. Während zum Beispiel die Europäische Union ihre landwirtschaftliche Überproduktion – etwa 40% des europäischen Hühnerfleisches – in Afrika absetzt, verlieren die Kleinbauern vor Ort ihre Lebensgrundlage. Und während die hoch industrialisierten Fischfangflotten das Meer vor Afrika leerfischen, hungern die Menschen in den küstennahen Regionen, denn die Fischer bringen nichts mehr heim.

Oder die Baumwoll-Monokultur in Burkina Faso, die die Böden fast vollkommen zerstört hat. Die handgepflückte Baumwolle hat die beste Qualität, doch die Bauern verdienen weniger als den Gegenwert von 50 Euro im Jahr. Gegen die subventionierte Baumwolle aus den USA können sich die westafrikanische Baumwollproduzenten auf dem Weltmarkt nicht behaupten. „Die USA subventionieren jedes Jahr ihre Baumwolle mit rund 3 Milliarden Dollar. Sie machen selbst Protektionismus und verlangen von den anderen Liberalismus“. Weil der Staat seine gesamten Einnahmen für die Schuldenrückzahlung aufbringen muss, hat er auch kein Geld mehr, Schulen und Krankenhäuser zu errichten. „Jeder Mensch, der heute in Burkina Faso geboren wird, hat schon hohe Schulden. Selbst der, der erst in 25 Jahren geboren wird. Wenn wir aber keine Baumwolle mehr produzieren, dann wird jeder Afrikaner aus Burkina Faso, Mali, Benin und anderen Ländern nach Europa auswandern. Wir haben keine andere Wahl. Wir werden bei Euch einfallen, mit Sicherheit. Sie können ruhig 10 Meter hohe Mauern bauen. Wir werden trotzdem nach Europa kommen“.<sup>29</sup> Ist die gegenwärtige Flüchtlingskrise mithin vielleicht hausgemacht? Es hat allen Anschein. Die aktuelle Politik hat dabei seinen Vorläufer, zum Beispiel in einer Schrift des Sozialdemokraten Gerhard Hillebrand aus dem Jahre 1910. Darin propagierte er die **„Vereinigten Staaten von Westeuropa“** (ohne Russland), **„und zwar zum ‚Zusammenwirken‘ gegen die Neger Afrikas, gegen eine ‚islamische Bewegung großen Stils‘, zur Bildung einer Heeres- und Flottenmacht allerersten Ranges, gegen eine chinesisch-japanische Koalition“**.<sup>30</sup>

Dass die Interessen des Kapitals notfalls auch heute noch mit militärischer Gewalt durchgesetzt werden, erklärt der amerikanische Buchautor John Perkins<sup>31</sup> anhand des Irakkrieges. Er bestätigt, – wir haben es gehaut – dass es dabei nicht um die Demokratie, sondern ums Öl gegangen ist. Perkins gewährt Einblick in seinen ehemaligen Beruf als sogenannter „Wirtschaftskiller“, deren Aufgabe es sei, Länder mit wertvollen Ressourcen in die Knie zu zwingen und schonungslos auszubeuten. Wenn es diesen Wirtschaftskillern nicht gelinge, eine Regierung zu korrumpieren, würden „Schakale“ losgeschickt, um die Regierungen zu stürzen, erzählt er weiter.

---

<sup>28</sup> Zwangsmaßnahmen die manchen Europäern erst jetzt als solche bewusst werden, nachdem Griechenland als erstes europäisches Land durch die halsabschneiderischen Auflagen der Troika zur bedingungslosen Kapitulation vor den Kapitalinteressen und zur Aufgabe staatlicher Souveränität und zur Akzeptanz einer faktischen Kolonialverwaltung gezwungen wurde.

<sup>29</sup> Zitate aus Erwin Wagenhofers Film „Let’s make money“,

<sup>30</sup> Hillebrand, Gerhard, „Die Erschütterung der Industriebherrschaft und des Industriesozialismus“, 1910

<sup>31</sup> John Perkins, Bekenntnisse eines Economic Hit Man. Unterwegs im Dienst der Wirtschaftsmafia, Verlag Goldman, München, 2007

Und wenn auch diese keinen Erfolg haben... Als Saddam Hussein drohte, Erdöl auch gegen andere Währungen als den Dollar zu verkaufen, sei sein Schicksal besiegelt gewesen.

Bereits im 19. Jahrhundert prognostizierten Marx und Engels eine Entwicklung unseres kapitalistischen Wirtschaftssystems, die sich derzeit erst wirklich zu vollziehen scheint unter dem Modewort „Globalisierung“: "Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation. Die wohlfeilen Preise ihrer Waren sind die schwere Artillerie, mit der sie alle chinesischen Mauern in den Grund schießt, mit der sie den hartnäckigsten Fremdenhass der Barbaren zur Kapitulation zwingt. **Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die so genannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde**", sowie weiter: "In den Handelskriegen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel Handel besitzt." <sup>32</sup>

Hier haben Marx und Engels aber nicht etwa nur gewagt, die Wirtschafts- und Finanzkrisen des beginnenden 21. Jahrhunderts zu prognostizieren, sondern zum Kampf gegen eine Gesellschaftsordnung aufgerufen, in der die Schaffung von Reichtum notwendigerweise Elend produziert. Einer Produktionsweise, in der Armut nicht mehr länger Resultat von Mangel ist, sondern das zwangsläufige Resultat einer hemmungslosen Vermehrung von kapitalistischem Reichtum. Und jetzt stehen die Massen „ante portas“: fast 60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht, dreimal so viele wie vor zehn Jahren. Weltweit ist einer von 122 Menschen Flüchtling, Vertriebener, Asylbewerber. In einem Gedicht des aus Somalia stammenden Poeten Warsan Shire heißt es dazu: „**Niemand verlässt seine Heimat, solange die Heimat nicht dem Maul eines Hais gleicht**“.

All das vollzieht sich auf einer Weltbühne, die von zwei miteinander verbundenen Entwicklungen bestimmt ist: von der enorm und anhaltend beschleunigten Fähigkeit des Menschen, den Planeten mittels Technologie und Wirtschaftstätigkeit zu verändern, und von der Globalisierung. Die erstgenannte Entwicklung hatte bislang leider keinerlei signifikanten Einfluss auf die politischen Entscheidungsträger. Ziel der Regierungen ist nach wie vor ein größtmögliches Wirtschaftswachstum, und es besteht kaum eine realistische Aussicht, dass effektive Maßnahmen zum Beispiel gegen die globale Erwärmung ergriffen werden. Andererseits hatte die sich seit den 60er Jahren beschleunigende Globalisierung – das heißt die Welt als Einheit miteinander verbundener, von keinen lokalen Grenzen behinderter Aktivitäten –

---

<sup>32</sup> Karl Marx/Friedrich Engels - Werke. (Karl) Dietz Verlag, Berlin. Band 4, 6. Auflage 1972, unveränderter Nachdruck der 1. Auflage 1959, Berlin/DDR. S. 459-493.

nachhaltige politische und kulturelle Auswirkungen, vor allem in ihrer gegenwärtig dominierenden Form eines unkontrollierten globalen Freihandels. Erstens hat die gegenwärtig so geschätzte Globalisierung des freien Marktes dazu geführt, dass die Ungleichheit auf nationaler wie auf internationaler Ebene dramatisch zugenommen hat. Zweitens bekommen diejenigen die Globalisierung am stärksten zu spüren, die am wenigsten von ihr profitieren. Daher rührt denn auch die zunehmende Polarisierung der Ansichten über die Globalisierung: zwischen denen, die potenziell vor ihren negativen Folgen geschützt sind – den Unternehmern, die ihre Kosten in Billiglohnländer ‚outsourcen‘ können, den Hightechfachkräften und den Hochschulabsolventen, die in jeder Marktwirtschaft mit hohen Löhnen Arbeit finden –, und denjenigen, bei denen das nicht der Fall ist. Aus diesem Grund blicken die meisten Menschen mit Sorge, wenn nicht sogar mit düsteren Erwartungen in die Zukunft. Nicht zuletzt ist der Zustrom von Migranten nicht folgenlos: in den Ursprungsländern fehlen die, zum Teil gut ausgebildeten Menschen für den Wiederaufbau und die Stabilisierung ihrer Gesellschaften, in den Zuwanderländern entsteht das, was schon Stefan Zweig einst eine Gleichgewichtsstörung nannte. Die Alteingesessenen müssen sich daran gewöhnen, knappe Güter mit anderen, fremden Menschen zu teilen. Dabei machen Desorientierung und Fremdenangst, vor allem die sozial Schwächeren, anfällig für die verschiedensten Formen sozialer Diskriminierung, Rassismus und fremdenfeindlicher Demagogie. Wer mit den Einwanderern nicht auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt konkurriert, sondern ihnen vornehmlich begegnet, wenn sie eine (kulturelle) Dienstleistung offerieren, bewertet das eher als Bereicherung. Das war schon immer so, doch in der derzeitigen sogenannten „Flüchtlingskrise“ ist mehr nötig als „Business as usual“.

Als Deutschland und Europa, zerstört nach dem „Zweiten Großen Krieg“, danieder lag, kam eine riesige Wirtschaftshilfe in Gang um den verwüsteten Kontinent wieder auf die Beine zu helfen: der Marshall-Plan. Ist es vor diesem Hintergrund nicht an der Zeit ein ähnlich finanziell ausgestattetes Projekt ins Leben zu rufen, um damit Terrorismus, Krieg und Flüchtlingsnot im Nahen Osten und in Afrika den Boden zu entziehen? Was steht dem im Wege? Unser Ethnozentrismus, unser Rassismus, unsere nicht verarbeitete Geschichte von Kolonialismus und Imperialismus bis hin zur Shoah und der industriellen Menschenvernichtung?

Derzeit werden in einer Art Vorneverteidigung Asylanten und Migranten an den Gräben der Festung Europa abgewehrt. Die Kriege im Irak, in Afghanistan, Syrien und Libyen haben viele Millionen Menschen obdachlos gemacht und in erdrückende Armut gestürzt. Das Zentrum bildet Syrien, von wo aus mittlerweile mehr als vier Millionen Menschen in andere Länder geflohen sind. Tausende davon versuchen Europa über die südlichen Staaten Griechenland, Italien und Spanien zu erreichen. Es sind diejenigen, die es geschafft haben, genug Geld zusammenzukratzen, um einen der Schleuser zu bezahlen, die die Boote übers Mittelmeer betreiben. „Elektroingenieure, Ärzte, Lehrer, gebildet, witzig, arbeitslos und arm, es sind selten die Alten, die gehen – es gehen die Jungen, die Kräftigen, die Phantasievollen, die Mutigen“<sup>33</sup>. Die Reaktion der EU und vieler EU-Staaten: Grenzkontrollen verstärken. Das bislang fürchterlichste Resultat dieser Politik kann man inzwischen unter anderem an der Südgrenze des Schengen-Raums in Ungarn besichtigen: ein 174 Kilometer langer befestigter und von tausenden Polizisten schwer bewachter Grenz-

---

<sup>33</sup> Klaus Brinkbäumer, Der Traum von Leben. Eine afrikanische Odyssee, Frankfurt 2006. S. 171

Zaun – „gegen zunehmend aggressive Zuwanderer“! Flüchtlingspolitik als vermeintliche Realpolitik des verwaltungsmäßigen Flüchtlingsmanagements, vom Schreibtisch aus geplant, mit den Migranten als anonyme Zahlen- und Manövriermasse. Wieder einmal Lager wie Gefängnisse, Grenzen mit Stacheldraht, Uniformierte mit Herrschermentalität. Bald auch mit Schiessbefehl ? Bald auch wieder mit Zyankali? „Der Mensch hat ein unglaublich kurzes Gedächtnis“, sagt Eric Hobsbawm, einer der bedeutendsten Historiker des 20. Jahrhunderts, in einem seiner letzten Interviews<sup>34</sup> und führt aus: **„Wir Historiker schreiben die Verbrechen und den Wahnsinn der Menschheit auf, wir erinnern an das, was viele Menschen vergessen wollen. Aber fast nichts wird aus der Geschichte gelernt. Das rächt sich nun. In den letzten 30, 40 Jahren wurde eine rationale Analyse des Kapitalismus systematisch verweigert.“** Seine Prognose ist denn auch wenig optimistisch, wenn er sagt, „Es wird Blut fließen, mehr als das, viel Blut, das Leid der Menschen wird zunehmen, auch die Zahl der Flüchtlinge...“

### Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung

Der noch immer populäre Schlager von Cindy und Bert aus dem Jahre 1973, „Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung“ bekommt nach diesem Sommer in Griechenland eine ganz neue, nicht intendierte Bedeutung. Tausende von Flüchtlingen erreichten unter Todesgefahr die Ägäischen Inseln, hunderte ertranken während der Überfahrt. Flüchtlinge, die die Passage von der Türkei nach Lesbos auf seeuntüchtigen Schlauchbooten auf wunderbare Weise überlebt haben, erwartet an Land gekommen die Mitteilung, dass sie in einem modernen Marathon mit Kind und Kegel über Stock und Stein bis in die Hauptstadt Mytilini zu absolvieren hätten, um sich dort registrieren zu lassen. Zwar gäbe es einen Busliniendienst, doch der Busfahrer sei angewiesen, Flüchtlinge nicht einsteigen zu lassen, er könne dann von der Polizei als Menschenschmuggler verhaftet werden<sup>35</sup>. Das Selbe gilt für den Taxifahrer oder den Touristen, der einen Flüchtling in seinem Mietauto mitnimmt. Die Polizei hat sogar einer dänischen Ärztin aus dem gleichen Grund untersagt, die Ankömmlinge am Straßenrand medizinisch zu versorgen. Was in dem einen Fall dem Bürger zu Recht als unterlassene Hilfeleistung angekreidet werden kann, wird, wenn es um Flüchtlinge geht, kriminalisiert. Das ist wie mit dem Bürger, der, wenn er Menschen tötet, zum Mörder wird, doch als „Bürger in Uniform“, spricht: als Soldat nicht nur töten darf, sondern sogar muss und bei Weigerung im Ernstfall selbst standrechtlich erschossen werden kann.

In fast allen Durchgangsländern sind die Flüchtlinge auf zufällig anwesende Samariter angewiesen, Hilfsorganisationen und staatliche Stellen glänzen durch Abwesenheit. Hilfe bei humanitären Katastrophen fällt in die Verantwortlichkeit des

<sup>34</sup> Interview mit Eric Hobsbawm in: Der Stern, 13. Mai 2009

<sup>35</sup> Das alles auf dem Verordnungswege. „Während ein Gesetz nur aus einem politischen Vorgang entstehen kann, an dem das Volk beteiligt ist, entsteht eine Verordnung aus einem anonymen Verwaltungsapparat, der für die Beherrschten undurchsichtig ist. Verordnungen sind eigentlich dazu gedacht, formelle Details der Verwaltung zu regeln, die der Gesetzgeber für zu unwichtig erachtet hat, um sie in Gesetze zu fassen. Die Verordnung ist dem Gesetz so stets nach- und untergeordnet. Wenn sie zum alleinigen Herrschaftsinstrument wird, ist es mit dem Rechtsstaat vorbei. Und das ist genau das, was die Nazis von den Imperialisten gelernt haben: die anonyme bürokratische Herrschaft auf dem Verordnungswege“.

jeweiligen Staates. Hiermit entzieht sich die Europäische Union schon ihrer Verantwortung. Ein Land wie Griechenland, das durch die Auflagen der Troika an den Rand des Hades gedrängt wird, fehlen darüber hinaus alle Mittel, um auf eine humanitäre Weise dieser Situation die Stirn zu bieten und wird auch noch juristisch zu den oben beschriebenen Kapriolen gegenüber den Asylsuchern verurteilt. Alles andere, so lauter die Hirngymnastik der EU, „könne eine ansaugende Wirkung haben“. Damit handelt Europa reaktionär, fällt zurück ins 19. Jahrhundert, der Zeit, dass humanitäre Hilfe von dem Schweizer Henri Dunant noch erfunden werden musste – durch die Gründung des *Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK)*. Die Prinzipien dieser Organisation haben 189 Länder weltweit unterschrieben, darunter alle Mitgliedsstaaten der EU ! Und wo bleibt das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR auf Lesbos ? Mit kaum 10 Helfern und einigen Zelten kaum der Rede wert. Die ehemalige Mitarbeiterin Sylvana Foa erläuterte in einem Interview mit der Nachrichten-Agentur Reuters, dass die Manager der VN-Organisationen gerne , süße, herzergreifende Filmchen von einzelnen Flüchtlingen“ zeigen, statt Regierungen auf ihre Verantwortlichkeiten anzusprechen. „Die VN-Manager wollen nach diesem Job wieder einen neuen Job bei der VN haben, doch die bekommen sie nicht, wenn sie ein Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen verstimmen“. <sup>36</sup>

Bislang bilden die inszenierten Katastrophen, der lange Marsch in die Flüchtlingslager, die meist abgeschlossen in den ärmsten Ländern lagen und den UNHCR überfordern mussten, das Warten auf Hilfe die Stationen der Triage, in den die Familienverbände zerrissen werden, die Kinder und die Alten sterben, die Frauen hungern und die Männer sich auf den regionalen Arbeitsmärkten oder im Krieg auf die Suche nach Einkommen machen.

„Das Problem eines offenen Europa liegt ... darin, es gegen Immigranten und Flüchtlinge aus der Dritten Welt abzuschotten. Aber nicht so, dass ihre Arbeitskraft völlig verlorenggeht. Denn sie sind es, welche die niedrig qualifizierten, knechtischen, gefährlichen und schmutzigen Arbeiten im Kapitalismus des Silikonzeitalters übernehmen – wie es eine Generation zuvor ihre Vorgänger bei der Rekonstruktion des Nachkriegseuropa getan haben. Aber nun bildet derartige Arbeit – befristet, flexibel und als Gelegenheitsarbeit – die eigentliche Basis, auf der die nachindustrielle Gesellschaft betrieben wird. Und dies nicht nur im Dienstleistungssektor, der leichter wahrgenommen wird, sondern auch, weniger sichtbar, im produzierenden Gewerbe und im Transportbereich und, in einigen Teilen Europas, auch in der Landwirtschaft <sup>37</sup>. Durch sogenannte Beschleunigungsgesetze, Visumzwang, Arbeitsverbot, Lager, Abschiebungen und Ausländerzentralregister, durch Änderung des Sozialhilfegesetzes und das Asylverfahrensgesetz wurde ab den 80er Jahren systematisch versucht, die Zahl der Asylbewerber zu senken <sup>38</sup>, wodurch die Anerkennungsquote in den meisten westeuropäischen Ländern unter 5% liegt. Die Folge: es entsteht ein illegaler Arbeitsmarkt, gefördert durch das Arbeitsverbot für Flüchtlinge, mit Prostitution und Drogenhandel als Spitze des Eisberges. In Anbetracht des Visumzwangs mussten diese Flüchtlinge bereits illegal einreisen – nur

---

<sup>36</sup> Zitiert nach: Linda Polman, Zakdoekje leggen op Lesbos, De Groene Amsterdammer, 30. September 2015

<sup>37</sup> Soziales Europa, Beiheft 7/ 1988. Die sozialen Aspekte des Binnenmarktes, S. 29.

<sup>38</sup> Der Hamburger Senat errechnete einst beispielsweise, dass er durch die Vertreibung von 1000 Roma Sozialkosten in Höhe von 65 Millionen DM einsparen konnte.

6 – 8 % stellten bei der Einreise Asylanträge – und viele von ihnen verbleiben in dieser Illegalität aus Angst vor Lagerzwang, Demütigung und drohender Abschiebung – der „kalte Pogrom“!

Hinter den erschütternden Bildern, die wir täglich sehen, steckt ein gemeinsames Muster: alle Flüchtlinge kommen aus gescheiterten Staaten, die auf dem Wege zur Entwicklung in Massenarmut, sozialer Zerrüttung und Perspektivlosigkeit stecken geblieben sind.

„Man könnte argumentieren: Wenn die Armen aus dem Süden zu uns kommen, wird der weltweite Wohlstand endlich fair verteilt!“ Der Präsident des ifo-Instituts, Hans Werner Sinn: „Das bedeutet konsequent zu Ende gedacht, dass ich mein Haus für jedermann öffnen muss, der bei mir wohnen will. Dieser Standpunkt verkennt, dass es so etwas wie Eigentumsrechte gibt – und in jeder funktionsmäßigen Gemeinschaft geben muss. Wenn mir mein Haus gehört, dann darf da nicht jeder rein, nur weil er es schön findet. – Eine Welt ohne Grenzen, das ist eine Wildwestgesellschaft mit allem, was dazugehört.“

„...Eine Zeitlang hat's ausgesehen, als ob die Welt bewohnbar werden könnte, ein Aufatmen ist durch die Menschen gegangen. Das Leben ist leichter geworden. Der Webstuhl, die Dampfmaschine, das Auto, das Flugzeug, die Chirurgie, die Elektrizität, das Radio, das Pyramidon kam, und der Mensch konnte fauler, feiger, wehleidiger, genussüchtiger, kurz glücklicher sein. Die ganze Maschinerie diente dazu, dass jeder alles tun können sollte. Man rechnete mit ganz gewöhnlichen Leuten in Mittelgröße. Was ist aus dieser hoffnungsvollen Entwicklung geworden? Die Welt ist schon wieder voll von den wahnwitzigsten Forderungen und Zumutungen. Wir brauchen eine Welt, in der man mit einem Minimum an Intelligenz, Mut, Vaterlandsliebe, Ehrgefühl, Gerechtigkeitssinn usw. auskommt...“<sup>39</sup>

Bei jedem Treffen mit dem „Anderen“<sup>40</sup> hat der Mensch die Wahl aus drei Möglichkeiten: er kann sich dazu entscheiden, Krieg zu führen, eine Mauer errichten oder in den Dialog treten.

Sich für Krieg zu entscheiden, ist schwerlich zu rechtfertigen. Krieg kennt nur Verlierer, er entblößt das menschliche Unvermögen mit dem Anderen zu kommunizieren, uns in den Anderen hineinzusetzen, uns freundlich und vernünftig zu verhalten. Das Resultat: ein tragisches, blutiges und tödliches Drama.

Die Idee, dass der Mensch durch den Bau hoher Mauern und tiefer Gräben sich vom „Anderen“ abgrenzt, wird heutzutage als Apartheid-Doktrin bezeichnet. Nur wir, der Clan, das Volk, unsere Gemeinschaft besteht aus Menschen – alle Anderen sind Untermenschen oder ganz und gar keine Menschen. In biblischen oder antiken Zeiten musste man sich erst mit Hilfe der Begegnung und des Dialogs des anderen vergewissern: jeder sich nähernde Nomade, Reisende, Besucher konnte eine

---

<sup>39</sup> Bertolt Brecht, Flüchtlingsgespräche, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2000

<sup>40</sup> Ryszard Kapuscinski, De Ander. Essays van de reporter van de eeuw, Uitgeverij De Arbeiderspers, Amsterdam 2006.

Verkleidung Gottes sein – gemäß Jesus Einsicht: Was du den Geringsten meiner Brüder getan hast, hast Du mir getan <sup>41</sup>.

„Kulturelle Reinheit ist eine Illusion. Und die führte bei uns zu der schrecklichsten Diktatur der Menschheitsgeschichte. Menschen sind wichtiger als Kulturen sagt das all jenen die sich so gerne mit Fakten schützen deren Herkunft viel unsicherer ist als das eigene Mitgefühl sagt es ihnen nicht hasserfüllt doch bestimmt. erinnert sie an ihre eigenen Kinder versucht ihnen zu vermitteln wie es sich anfühlen würde wäre man selbst an der Stelle dieser Ärmsten. Wer anderen die Herberge verwehrt verdient es sein Heim zu verlieren. Denken wir mit dem Herzen“, singt Konstantin Wecker – ein Appell an die, die Flüchtlinge empfangen. <sup>42</sup> Aber auch die Flüchtlinge werden sich, ihrer Lage bewusst, emanzipieren, denn – wie Hannah Arendt es schon ausdrückte: „Die von einem Land ins andere vertriebenen Flüchtlinge repräsentieren die Avantgarde ihrer Völker.“ Sie, „treten aus dem Dunkel der Recht- und Gesichtslosigkeit hinaus in das Licht der Politik: sie werden als Parias zu Akteuren...“ <sup>43</sup>. Dann werde „aus den kapitalistischen Kerkern und Konzentrationslagern“, so eine andere Prophezeiung, „die Führerschaft des Europa und der Welt von morgen kommen!“ <sup>44</sup>

---

<sup>41</sup> Im Rijksmuseum von Amsterdam wird das in dem Werk „Die sieben Werke der Barmherzigkeit“, das Werk eines anonymen Meisters aus Alkmaar des 16. Jahrhunderts, illustriert: in jeder Szene – die Hungernden zu speisen, die Durstigen zu laben, die Fremden zu beherbergen (!) – erkennt man irgendwann zwischen den Gezeigten die Figur von Jesus Christus.

<sup>42</sup> Konstantin Wecker: Denkt mit dem Herzen!

<sup>43</sup> Hannah Arendt, We Refugees in: Menorah Journal, Januar 1943, S. 69 – 77 deutsche Textfassung: Wir Flüchtlinge in: Zur Zeit Politische Essays, Rotbuch-Verlag, Berlin 1986

<sup>44</sup> Aus: Der imperialistische Krieg und die proletarische Weltrevolution (1940) von: „Der Todeskampf des Kapitalismus und die Aufgaben der 4. Internationale“ Arbeiterpresse-Verlag, Essen, 1997.